



Klartext zur Windenergie

Versachlichung und Toleranz im Thema fordert Holger Schwarz, Geschäftsführer der Gersfelder Firma OKTOBERWIND

F: Was planen Sie genau?

A: Wir beabsichtigen in Gersfeld 2 Windenergieanlagen zu betreiben. Aus diesem Grunde liegen der Genehmigungsbehörde 2 Bauanträge vor. OT Mosbach: Standort Galgenberg und Standort Bergwiese.

F: Warum in Mosbach?

A: Wir hatten 2010 vor, 3 Windenergieanlagen in Dalherda zu bauen, aber davon hatte uns ein Kommunalpolitiker und „Freund der Windenergie“, abgebracht, weil er dort wohnt. Er hat uns Mosbach vorgeschlagen...

F: Ernsthaft?

A: Nein, nicht ernsthaft. Allerdings haben unsere Planungsteams 15 Standorte in fast allen Ortsteilen von Gersfeld untersucht und dann eine Machbarkeitsstudie mit Prioritätenliste erstellt.

F: Wie plant man einen „Standort,“?

A: Wie eben gesagt, werden zuerst mögliche Standorte sondiert und mittels Machbarkeitsstudie überprüft. Dann bekommen die Planer den Auftrag und arbeiten fachlich selbständig und erstellen für jeden möglichen Standort einige Vorgutachten. Dann folgen Verortungen, später Umweltverträglichkeitsuntersuchungen, artenschutzrechtliche Gutachten, Schallgutachten, Bodengutachten, Flora Fauna Habitat Gutachten, Schattenwurfgutachten und so weiter fort. Ein Bauantrag für eine WEA umfasst über 600 Seiten und wird in 22 Kopien an die Genehmigungsbehörde gegeben. Also über 13.000 Seiten Papier.

F: Für den Ort Galgenberg gibt es nicht nur Befürworter, werden Sie noch einmal umdisponieren?

A: Mit Sicherheit nicht. Das ist ein Super -Standort. Er erfüllt alle Vorgaben und gesetzlichen Bedingungen. Wir sind alternativlos. Stellen Sie sich mal vor, wir hätten uns für Rengersfeld, Rodenbach, Hettenhausen oder für Dalherda entschieden, dann hörten wir dieselben Argumente von denselben Menschen, weshalb diese Standorte „ungeeignet,“ seien.

F: Woran erkennen Sie Windkraftgegner?

A: Daran, dass zunächst behauptet wird für Windenergieanlagen zu sein, jedoch gerade dieser eine Standort für „ungeeignet,“ erachtet wird. Fragt man wieso, kommen Befürchtungen aber keine Fakten. Fragt man diese Persönlichkeiten dann nach einem geeigneten Standort, dann hört man: „Die kennen Sie doch besser als ich.“ Wer Windräder ablehnt, ist ein Windkraftgegner.

„Wichtig sei, der Bevölkerung klar zu sagen, welche Folgen die Energiewende für sie haben werde,“ sagte Bouffier weiter. Dabei wies er zum einen auf Preiserhöhungen hin. Aber vor allem beim Bau neuer Windkraftanlagen und zusätzlicher Hochspannungsleitungen stellten sich oft dieselben Naturschützer quer, die zuvor „Abschalten,“ gerufen hätten, sagte der Ministerpräsident. Als Beispiel nannte Bouffier die hessischen Wälder. Auch sie dürften auf der Suche nach neuen Standorten für Windkraftanlagen kein Tabu mehr sein. Der Naturschutzbund habe das grundsätzlich auch gutgeheißen. „Aber sobald man dann einmal konkrete Projekte angehen will, bekommt man es mit dem Ortsverein zu tun,“ sagte Bouffier.„

Hessischer Ministerpräsident Volker Bouffier

Quelle: FAZ 08.09.2011

F: Sie vermissen Sachlichkeit?

A: Und Fachkompetenz. Jeder zweite Windkraftgegner wechselt seine Vorurteile mit wissenschaftlichen Fakten. Da wird auf der Behauptungs- und Befürchtungsebene agitiert. Da wird maßlos übertrieben und falsch informiert, sodass ein vernünftiger Austausch von Argumenten, für den ich immer offen bin, vorneweg als Zeitverschwendung anmutet. Oft ist der „Windkraftgegner“ noch nicht einmal ansatzweise in die Materie eingearbeitet, sondern wiederholt lediglich aufgeschnappte oder abgeschriebene „Befürchtungen“ und versucht diese als Fakten zu „verkaufen“. Wenn die Argumente schwach sind, geht's dann auch gleich auf die persönliche Schiene. Häufig geht es bei Windkraftgegnern auch um Neid, Missgunst und Versuche, Projektierungsgesellschaften zu erpressen. Das halte ich allerdings dann nicht nur für moralisch verwerflich.

F: Denken Sie an jemand bestimmten?

A: Nicht selten rekrutieren sich die handelnden Personen aus beruflich oder privat gescheiterten Persönlichkeiten. Sie stacheln andere für ihren Feldzug gegen sinnvolle Projekte auf. Da bezeichnet jemand Windenergie als „Brückentechnologie,“ also einer Technik, die nach wenigen Jahren veraltet ist. Fakt ist aber, dass die Menschheit seit ca. 1750 vor Chr. in Babylon Windenergie nutzt, also seit fast 4.000 Jahren! Eine ziemlich lange Brücke. Ein anderer fragt mich ernsthaft, ob Windenergieanlagen die Regenwolken wegblasen und deshalb eine Dürre entstehen könnte. Jeder ist aufgerufen, seine Bildung, seinen gesunden Menschenverstand oder auch Fachliteratur zu bemühen und sich selbst seine Meinung zu bilden. Dies setzt Arbeit, vor allem den Willen sich Kenntnisse zu erarbeiten voraus. Auf eine Ahnung respektive Vermutung kommt es nicht an, sondern auf fundierte Kenntnisse.

F: Können Sie verstehen, dass Kritiker Ihnen vorwerfen das Geschäft alleine zu machen?

A: Unser Geschäftsmodell sieht ausdrücklich vor, niemanden auszuschließen. Aus diesem Grund haben wir Gespräche mit der ausgeschiedenen Bürgermeisterin geführt, insbesondere auch Schriftwechsel und unter anderem auf 2 Punkte hingewiesen.

Erstens: Die Bürger können sich über eine Energiegenossenschaft an den WEA beteiligen und somit direkt am Erfolg teilhaben.

Zweitens: Die Gemeinde erhält die zu zahlende Gewerbesteuer. Dies ist gesetzlich geregelt.

F: Fließen denn wirklich Gewerbesteuereinnahmen in die Gemeindekassen?

A: Wenn eine Windenergieanlage um die 4,5 Millionen Euro kostet und jährlich für über 600.000 Euro Strom erzeugt (9,3 Cent je kW) dann kann auch nach Abschreibung und anderer Kosten bei einem Gewerbesteuerhebesatz von 330 kein Weg an einer Steuerlast vorbeiführen. Vor allem dann, wenn die Windenergieanlage ausschließlich mit Eigenkapital gebaut wird und deshalb keine Schuldzinsen dagegen gerechnet werden müssen. Außerdem planen wir noch über 40 Anlagen außerhalb von Gersfeld u. a. in anderen Landkreisen und der Unternehmenssitz ist in Gersfeld geplant. Das bedeutet, dass Gersfeld auch für diese Anlagen 70 Prozent der Gewerbesteuern bekommt, obwohl die Anlagen woanders stehen. So ist das Steuerrecht.

F: Die Gersfelder SPD wirft Ihnen vor, wenige würden sich die Taschen voll machen und die Allgemeinheit schaut zu.

A: Entschuldigung, das ist nun wirklich nicht die Position der Landes-SPD. Allenfalls einiger weniger Köpfe in einem kleinen Ortsverein. Rückschrittliches Denken in Verbindung mit PDS Gehabe. Tatsächlich werfen die das auch gar nicht mir vor, sondern der Bundeskanzlerin. Die hat doch die Energiewende beschlossen. Ich habe diesbezüglich unpolitisch zu sein.

F: Wer verdient denn an den Windrädern?

A: Es wird vielerlei Wertschöpfung betrieben. Zuerst verdienen die deutschen Hersteller und regionale Baufirmen. Immerhin kostet der Bau einer Anlage über 4 Millionen Euro. Das Geld ist ausgegeben, wenn die Anlage steht. Dann kommen noch 19 % Mehrwertsteuer hinzu (Vorteil für das Finanzamt). Die Betreiber der Anlage verkaufen den Strom für 9,3 Cent je Kilowattstunde, also günstiger Strom (Vorteil für die Allgemeinheit). Der Strom wird aus Wind erzeugt. Also sauberer Strom (Vorteil für die Allgemeinheit). Es werden keine Ressourcen verbraucht (Vorteil für die Allgemeinheit). Die Betreiber zahlen Gewerbesteuer an die Gemeinde (Vorteil für die Allgemeinheit). Die Betreiber zahlen für den Standort Pacht an die Grundstückseigentümer (Kaufkraftstärkung in der Region – Vorteil für die Allgemeinheit). Die Betreiber zahlen 1 Prozent des Umsatzes je Anlage in eine gemeinnützige Stiftung. Diese zu gründende Gersfelder Stiftung wird zu Gunsten der Jugend (für Kindergärten, Schwimmbad, Vereine, kostenlosen Reitunterricht, der Bildung und der Natur arbeiten (Vorteil für die Allgemeinheit). Was leisten bitte die Windkraftgegner für die Allgemeinheit?

F: Gibt es mit Windenergie wirklich nur Gewinner?

A: Ja, außer diesen miesepetrigten Zeitgenossen, die von Neid zerfressen und immer und überall gegen alles sind. Die werden sich daran gewöhnen, dass es nicht ausreicht, immer nur dagegen zu sein. Sich für etwas einzusetzen, stark zu machen, sich für eine richtige Sache auch anfeinden und verunglimpfen zu lassen. Produktiv zu sein war schon immer schwerer als lediglich dagegenzuhalten.

„Mit dem Atom-Unglück in Fukushima hat sich der politische Wind für die Windenergie grundlegend gedreht. Überall sollen neue Windräder entstehen. Umstritten sind dabei nicht nur ortsnahe Standorte, auch mögliche Windkraftanlagen in den Hochlagen der Rhön sorgen für Diskussionen.

Während in Unterfranken der regionale Planungsverband aktuell um mögliche Vorrang – und Vorbehaltsflächen für die Windkraftnutzung ringt, kam aus Hessen jetzt die Nachricht, dass der Verwaltungsgerichtshof Kassel die Regionalplanung in Nordhessen, wozu auch der Nachbarlandkreis Fulda zählt, aushebelte. Die Regionalplanung habe umfangreiche Fläche für die Windenergienutzung ausgeschlossen, ohne das ausreichend zu begründen. Ein Gutachten aus dem Jahr 1998 hat im Nachbarlandkreis nur einige wenige Flächen für Windräder zugelassen, in allen anderen Bereichen hätten sie demnach schwere Eingriffe in den Naturraum bedeutet, weshalb sie unzulässig seien.

Dass dies so nicht haltbar ist, räumt nun auch Fuldas Landrat Bernd Woide ein. In einem Bericht der Fuldaer Zeitung wird Woide mit den Worten zitiert „Von diesem Dogma müssen wir runter. Wir werden auch im Landkreis Fulda Windräder haben.“

16.05.2011 Mainpost – Landrat Bernd Woide

F: Was sagen Sie den Windkraftgegnern?

1. Selbst denken ist der Luxus, den sich jeder leisten kann.
2. Sie behindern die beschlossene Energiewende der Regierung.
3. Sie schwächen die Wirtschaftskraft der Region.
4. Naturschützer bauen WEAs, weil Windenergie die sauberste und effektivste Form der Energieerzeugung ist und der Wind uns keine Rechnung schickt.
5. Diese Kritiker sind rückschrittlich, vorurteilbehaftet und arbeiten mit Behauptungen und Ängsten statt mit nachprüfbaren Argumenten.

F: Dem Ausbau der Windenergie wird vorgehalten, in hohem Maße Fläche zu verbrauchen. Ist das zutreffend?

A: Auf der Fläche von wenigen Quadratmetern kann ein Windrad der 2,3-MW-Klasse Strom für fast 1.500 Haushalte produzieren, ohne die Fläche tatsächlich zu verbrauchen. Die Wiese steht nach dem Bau wieder für Nutztierhaltung und Landwirtschaft zur Verfügung.

F: Wie verhalten sich die externen volkswirtschaftlichen Kosten?

A: Windenergiegegner behaupten, die externen Kosten der Windkraft-Anlagen - wie Flächenverbrauch und Auswirkungen auf die Tierwelt - würden die Allgemeinheit in besonderem Maße belasten. Tatsächlich ist Windenergie die Form der Energieerzeugung, bei der am wenigsten solcher Kosten anfallen. Ganz anders bei der Stromversorgung mit fossilen Energien: Tanker-Unfälle, verstrahlte und verschmutzte Gebiete, militärische Sicherung der Zugänge zu den Rohstoffen sowie der Umwelt; diese ökologischen und politischen Folgekosten zahlt die Allgemeinheit. Windenergieerzeugung ist nachhaltig - sie geht nicht auf Kosten zukünftiger Generationen, nicht auf Kosten von Mensch, Tier und Natur.

F: Vertreiben Windenergieanlagen das Wild?

A: Das Ergebnis einer mehrjährigen Studie am Institut für Wildtierforschung an der Tierärztlichen Hochschule Hannover beweist, dass keine negativen Auswirkungen von Windenergieanlagen auf Vorkommen und Verhalten von Tieren wie Feldhase, Rehwild, Rotfuchs, Rebhuhn und Rabenkrähe festzustellen waren.

F: Verdrängen Windenergieanlagen Vögel?

A: Einige Vogelarten bauen ihre Nester sogar in der WEA. Der so genannte „Vogelschlag,“ - also Kollisionen von Vögeln mit den Rotoren spielt fast keine Rolle.

„Die Stadtverordnetenversammlung hält die Nutzung der Windkraft im Gebiet der Stadt Gersfeld (Rhön) für eine sinnvolle Art der Energiegewinnung.“

Einstimmiger Beschluss der Stadtverordnetenversammlung Gersfeld (Rhön) vom 26. April 2012

Sehr viel gefährlicher für Vögel sind beleuchtete, fest installierte Hindernisse wie Funk- und Sende-, aber auch Strommasten. Auch Motor- und Segelflugzeuge verursachen den bird-strike. Vögel, die im Bereich der Windkraftanlagen leben, lernen mit den neuen Gegebenheiten umzugehen und die Windrotoren stellen keine Gefahr für sie dar. Es sind keine Windenergieanlagen bekannt, unter denen Kisten mit verletzten oder toten Vögeln stehen. Laut BUND kommen durch Straßenverkehr, Schienenverkehr, Flugverkehr und Strommasten, Wintergärten oder Glasfassaden bundesweit bis zu 10.000.000 (10 Millionen) Vögel ums Leben. Niemand käme auf die Idee, deshalb die Straßen und den Luftraum zu sperren. Durch 22.000 Windkraftanlagen sollen bis zu 10.000 Vögel pro Jahr verunglücken.

F: Der durch Windenergieanlagen erzeugte Strom kann nicht gespeichert werden und ist somit wertlos!

A: Richtig ist, dass der Großteil des Stromes bei dezentraler Energieerzeugung sofort verbraucht wird. Richtig ist auch, dass es wünschenswert ist, sauberen Strom zu speichern. Hierzu wird es ein sog. kleines Druckluftkraftwerk geben. Ist zu viel Strom erzeugt, springt quasi ein Kompressor an, der Luft mit mehreren hundert Bar in Tanks presst. Diese Pressluft wird bei Bedarf, wenn wenig Wind vorhanden ist, benutzt um einen Generator zu drehen. Dieser erzeugt dann Strom, abermals ohne Abgase.

F: Wie verhält es sich im Winter mit Eiswurf?

A: Eisbildung könnte zu Störungen des Betriebsablaufes führen. Um eine Gefährdung auszuschließen sind daher Mindestabstände um eine Anlage vorgesehen. Des Weiteren werden unsere Rotoren beheizt, also mit einer Abtauautomatik wie im Eisschrank versehen, womit dieses Phänomen beherrschbar wird.

F: Schattenwurf – kein Problem?

A: Theoretisch kann eine Windanlage absolut 30 Stunden im Jahr Schatten werfen (ein Jahr hat 8.760 Stunden!) - wobei stets Sonnenschein, eine ungünstige Windrichtung und drehende Rotoren vorausgesetzt werden. Faktisch - d.h. unter unseren normalen Wetterbedingungen - sind es nur sechs Stunden. Auch der Betrieb der Anlage hat Auswirkungen auf den Schattenwurf. Bei neuen Anlagen kann deshalb eine Schaltung eingebaut werden, die in bestimmten Situationen den Rotor kurzzeitig anhält. Bei Grenzfällen muss der Betreiber im Baugenehmigungsverfahren mit einem Gutachten nachweisen, dass kein unzulässiger Schattenwurf auftritt. Die Hersteller versehen mittlerweile die Rotorflächen mit matten und lichtabsorbierenden Farben, um einen Spiegeleffekt auszuschließen.

F: Wie viel Lärm machen Windenergieanlagen?

A: Windenergieanlagen verursachen tatsächlich beim Betrieb Geräusche. Die Geräuschentwicklung von Windenergieanlagen ist sehr genau untersucht worden. Demnach wird der Lärm von Windenergieanlagen immer lauter empfunden, je weniger Wind geht, da bei weniger Wind die Lautentwicklung der Anlage relativ zum Hintergrund immer größer wird. Das heißt, dass der Lärm bei geringerer Windstärke lauter wahrgenommen wird. Wird ein Mindestabstand von mehreren hundert Metern eingehalten, geht das Windgeräusch von Windkraftanlagen, unter dem allgegenwärtigen Umgebungsgeräusch, unter. Zur weiteren Geräuschminimierung bauen wir nur Windenergieanlagen ohne Getriebe. Diese sind noch leiser. Der Standort der Windenergieanlage muss so gelegen sein, dass kein Haus äußerlich über 45 dB Geräusch erhält. Dies entspricht Flüstern und ist im Haus keinesfalls zu hören. Unsere Anlagen unterschreiten diesen gesetzlichen Wert.

F: Verändern WEA das Landschaftsbild?

A: Windenergieanlagen gehören zur Kulturlandschaft einer von Menschen geprägten und veränderten Naturlandschaft. Eingriffe in das Landschaftsbild sind Bestandteil der menschlichen Entwicklung und insofern keine Besonderheit von Windkraft-Anlagen. Über 220.000 Strommasten stehen verteilt

über das gesamte Bundesgebiet. Dagegen gibt es nur etwa 20.000 Windkraftanlagen in Deutschland. Zudem werden die Anlagen nicht willkürlich aufgestellt. Gesetzlich unterliegt die Genehmigungsvoraussetzung derzeit dem Bundesrecht. Nach dem Baugesetzbuch und dem Bundesimmissionsschutzgesetz wird die Umweltverträglichkeit von Windenergieanlagen geprüft und bewertet.

F: Schadet Windenergie dem Fremdenverkehr?

A: In Norddeutschland stehen tausende von Windrädern. Und der Fremdenverkehr ist deutlich stärker ausgeprägt als in der Rhön. Darüber hinaus stehen Windenergieanlagen auch als Zeichen für eine ökologisch orientierte Entwicklung und Umweltschutz, was gerade in Tourismusgebieten zu einem positiven Image beiträgt.

F: Gibt es einen Netzanschluss für WEA?

A: Energieversorger sind gesetzlich verpflichtet Windenergieanlagen ans Netz anzuschließen. Abgeschaltete Atomkraftwerke schaffen Platz im Netz.

F: Wie ist die Ökobilanz einer Windenergieanlage?

A: Die Behauptung, Windenergieanlagen würden in der Herstellung mehr Strom benötigen, als sie selbst produzieren, ist eine moderne Legende der Atomlobby. Die energetische Amortisationszeit von Windkraftanlagen beträgt wenige Monate. Darüber hinaus fallen bei der Stromerzeugung weder Abgase, Abfälle noch Abwässer an. Das Produkt ist natürliche und saubere elektrische Energie.

F: Von einigen Menschen werden nachhaltig negative Einflüsse auf das Landschaftsbild befürchtet:

A: Ob ein Bauwerk als Störfaktor für das Landschaftsbild gewertet wird oder nicht, hat viel mit der Gewohnheit und der Anzahl zu tun. Man denke zum Beispiel an Hochspannungsleitungen, an den Flugplatz auf der Wasserkuppe, an den 218 m hohen Sendemast Heidelberg oder den 208 m hohen Sendemast Kreuzberg.

Windkraftanlagen stellen ohne Zweifel einen Eingriff in das Landschaftsbild dar. Dieser ist aber auf ein erträgliches Ausmaß reduzierbar, wenn die Standortsuche sorgfältig durchgeführt und auf ein passendes Windanlagendesign geachtet wurde. Dass eine Windkraftanlage sichtbar ist und auch nicht jedem gefällt, kann nicht bestritten werden. Die Geschmäcker sind verschieden. Strommasten, Überlandleitungen, Kohlekraftwerke, Industrieanlagen, Autobahnen, Kuhställe, Misthaufen, Truppenübungsplätze, Flugplätze und Atomkraftwerke findet auch nicht jeder schön. Man sollte sich freuen, wenn die Energiewende durch private Initiatoren flankiert wird.

F: Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

A: Dass möglichst bald sauberer Strom für 9,3 Cent je Kilowattstunde erzeugt wird.

„Aber die handelnden Akteure vor Ort – viele jahrelang hartnäckige Vertreter der Atomwirtschaft – tun sich schwer damit: Da wurde lange noch von „Verspargelung der Landschaft,“ geredet, anstatt die Windkraft zu fördern und dafür zu werben, diese in der Region voranzubringen. Die anvisierten 2% der Fläche erscheinen utopisch. Bedenken gegen Standorte werden höher bewertet, statt diese auszuräumen. Damit wir uns hier nicht falsch verstehen: Auch wir wollen unsere schöne Heimat nicht mit Industrieanlagen welcher Art auch immer zupflastern. Aber als Industrieland müssen wir uns dieser Herausforderung anders stellen als es in der Vergangenheit geschehen ist. Nur dann werden wir als die hier lebenden Menschen auch von der möglichen Wertschöpfung vor Ort profitieren...“

Helmut Schönberger, März 2012
Bündnis 90 / die Grünen; Kreisverband Fulda